Künstlerische Therapien als Ton-Therapie am Beispiel von Musiktherapie

Karl Hörmann[1]

Zusammenfassung

Dieser Beitrag konkretisiert die Problematik des vom Verfasser 1985 geprägten Sammelbegriffs „Künstlerische Therapien" am Beispiel der Musiktherapie. In den anderen künstlerischen Therapien tritt diese fachinhärente Problematik bei Weitem nicht in diesem Ausmaß auf, da im Bildnerischen Gestalten die infrage kommende Materialität überschaubarer ist und im Tanz der Körper das alleinige Gestaltungsinstrument darstellt. Anknüpfend an seinen 2014 erschienenen Artikel *Ton-Psychologie* und an seinen 2022 aufgegriffenen Beitrag von 2008 *Künstlerische Therapien – ein etablierter Begriff*, jeweils publiziert in der ***MTK***, wird nachzuweisen versucht, dass es im Interesse von Patienten einer klareren Etikettierung der von dem jeweiligen künstlerischen Therapeuten tatsächlich durchgeführten Musiktherapie bedarf. Von den Ausbildungsstätten zu Künstlern ausgehend wird zur Aufgabe der (Sozial-)Pädagogik und von Psychotherapie als nachträglicher Pädagogik übergeleitet und die spezielle Erfordernis in den teilweise sehr unterschiedlichen Konzeptionen von Musiktherapie thematisiert. In diesen spielen schließlich der personalbedingte, nicht zuletzt durch die lebenslange intensive Beschäftigung mit seinem Musikinstrument bedingte Musikgeschmack ebenso wie die musikalische Sozialisation und die Hörpräferenzen von Patienten eine entscheidende Rolle und bedürfen einer noch größeren Beachtung als die Sympathie oder Antipathie zwischen diesen.

Auch die Anfälligkeit von Musikern, insbesondere von Musiktherapeuten für psychische Störungen mit ihren bekannten Auswirkungen auf die musiktherapeutische Arbeit erscheint erwähnenswert.

Im Rückgriff auf Arthur Schopenhauer, dessen Philosophie und insbesondere dessen Auffassung von Musik über das 19. und 20. Jahrhundert hinaus auch heute noch präsent ist, wird seine These aufgegriffen, dass Musik wie schon laut Ludwig van Beethoven höhere Offenbarung sei als die von Schopenhauer lebenslang und radikal innovativ betriebene Philosophie von Leiden und Erlösung. Damit diese Gedanken in der Musiktherapie in den Vordergrund gestellt werden können, gilt es die innere und äußere Spannung erlebnisvertiefend zu justieren, weshalb es besser erscheint, anstelle von „Künstlerischer Therapie" von der für alle künstlerischen Therapien passenderen „Ton-Therapie" zu sprechen.

Schlüsselwörter: Künstlerische Therapien, tonos, Ton-Psychologie, Ton-Therapie, Musiktherapie, Musikpsychologie, Musik, Ausbildungsinstitutionen zum Künstler, Pädagogik, Psychotherapie, musikalischer Geschmack, Risiko für psychische Störungen, Beeinträchtigungsschwere, Schopenhauers Musikauffassung als Leitgedanke

Arts therapies as tone therapy using the example of music therapy

Abstract

This article substantiates the problem of the collective term 'arts therapies' coined by the author in 1985 using music therapy as an example. In the other arts therapies, this inherent problem does not occur to the same extent, since the materiality in question is manageable in image design and sculpture and the body is the sole design and expression instrument in dance. Following on from his 2014 article *Tone-Psychology* and his 2022 contribution from 2008 *Arts Therapies – an established term*, each published in the ***MTK***, an attempt is made to prove that in the interests of patients there is a clearer labeling of the music therapy actually performed by the respective arts therapist. Starting from the training centers for artists, it is transferred to the task of (social) pedagogy and psychotherapy as a

[1] MTK-Akademie, Münster

MTK2023-1_Inhalt.indd 57 2023.04.02 21:06

subsequent pedagogy and the special requirements in the sometimes very different concepts of music therapy are addressed. In these, personal taste in music, which is not least due to the lifelong intensive occupation with the musical instrument, as well as the musical socialization and the listening preferences of patients play a decisive role and require even greater attention than the sympathy or antipathy between them.

The vulnerability of musicians, especially music therapists, to mental disorders with their well-known effects on music therapy work also seems worth mentioning.

Referring back to Arthur Schopenhauer, whose philosophy and in particular his conception of music beyond the 19th and 20th centuries is still present today, his thesis is taken up that music, according to Ludwig van Beethoven, is a higher revelation than Schopenhauer's lifelong and radically innovative philosophy of suffering and redemption. In order for these thoughts to be brought to the fore in music therapy, it is necessary to adjust the inner and outer tension to deepen the experience, which is why it seems better to use 'ton therapy' instead of 'arts therapy', which is more suitable for all arts therapies to speak.

Keywords: arts therapies, tonos, ton psychology, ton therapy, music therapy, music psychology, music, training institutions for music and arts, pedagogy, psychotherapy, musical taste, risk of mental disorders, severity of impairment, Schopenhauer's concept of music as the guiding principle

Einleitung

Die Bezeichnung „Künstlerische Therapien" erweist sich längst als Oberbegriff für materialbedingt gänzlich andersartig arbeitende Beschäftigte im Gesundheitswesen (Hörmann, 2021b). So sinnvoll ein solcher Oberbegriff sozusagen als Kampfwort in der Phase der seit Jahrzehnten verfolgten berufsrechtlichen Etablierung sicherlich ist, so unpräzise und gar irreführend entlarvt er sich bei näherem Hinsehen. Er ist nicht weniger schwammig als andere Oberbegriffe wie Psychotherapie oder Mensch. Solche Oberbegriffe eignen sich als Schlagwörter, verdecken aber die ihnen zugrundeliegende Vielfalt. Während es für Psychotherapie wenigstens die Richtlinienverfahren und das ICD-10 bzw. DSM-V sowie die unter Mitwirkung des Berufsverbands für künstlerische Therapien (BKT g.e.V.) ausgearbeiteten evidenz- und konsensbasierten S3-Leitlinien (2023) gibt, so erschöpft sich der Begriff „Künstlerische Therapien" in der summarischen Nennung von Musik-, Tanz- und Kunsttherapie, wozu neuerdings auch die Theater- und Poesietherapie hinzugekommen sind. Zugunsten ihrer gemeinsamen Merkmale wird eine Differenzierung zwischen ihren Voraussetzungen und ihren großenteils ganz und gar unterschiedlichen Berufsfelder vermieden und kann damit zu einer bedenklichen Nivellierung der künstlerisch-therapeutischen Tätigkeiten führen.

Besonderes Merkmal der speziellen musikalischen Sozialisation von Musikern

Am Beispiel der Musiktherapie lässt sich diese in anderen Disziplinen der künstlerischen Therapien bei Weitem in solchem Ausmaß nicht auftretende Problematik demonstrieren. In der Bildenden Kunst mit ihren Untergruppen Maler, Zeichner, Graphiker, Bildhauer u. a. sind ihre Gestaltungsmedien überschaubarer. Im Tanz besteht zwar eine große Vielfalt an Stilen, doch sind diese zumeist mit einer Musik wie im Ballett, Volks- und Folkloretanz bis hin zum Poptanz verbunden und lassen sich auf die Choreographie des eigenen Körpers im Solo-, Paar-, Ensemble-, Formations- und Großgruppen- sowie Flashtanz begrenzen. Die Tanztherapie konzentriert sich hauptsächlich auf die Förderung des musiklosen authentischen Ausdrucks des Einzelnen. Wenn Musik hinzugenommen wird, wird sie lediglich takt- und rhythmusbezogen wie in der Sportlehrerausbildung zur geordneten Gleichschaltung bzw. Koordination des choreographischen Ablaufs der Bewegungen von mehreren Tänzern verwendet und es bei der von ihr verbreiteten Stimmung belassen.

Vorbedingung für eine Musiktherapieausbildung ist das einigermaßen gute Beherrschen eines Musikinstruments. Das sollte in der Aufnahmeprüfung festgestellt werden. Die zufällig zusammengewürfelten Musiktherapieausbildungsgruppen setzen sich aus Musikern zusammen, die aus oft genug gänzlich unterschiedlichen Musikkulturen kommen und somit mit unterschiedlicher musikalischer Sozialisation aufgewachsen sind. Instrumentalisten brauchen bis zur Beherrschung ihres jeweiligen Instruments viele Stunden ihres Lebens. Oftmals erhalten Sie bereits vor dem sechsten Lebensjahr beginnend über viele Jahre regelmäßigen Instrumentalunterricht. An der Musikhochschule gelten zehn Stunden als Maß für das tägliche Üben. In dieser jahrelangen Zeit des einsamen Trainings setzen sich die Betreffenden mit der für ihr Instrument geschriebenen Musikliteratur auseinander. Bis sie es zur Meisterschaft darauf bringen, kennen sie sich nicht nur sehr gut in den für ihr Instrument vorliegenden Kompositionen aus, sondern haben sich auch in allen Phasen ihrer psychischen Entwicklung damit beschäftigt. So liegt es nahe, dass der Jazz-Sa-

MTK2023-1_Inhalt.indd 58 2023.04.02 21:06

xophonist einen anderen Musikgeschmack hat als der Geiger, Schlagzeuger, Organist, Holz- oder Blechbläser u. v. a. m. Ähnlichen Differenzierungen unterliegen auch die Sänger nach Stimmlage und Genre.

Vielfalt der Musikberufe

Von der Vielfalt der Musikberufe, in denen nach Instrument nicht einmal unterschieden wird, gibt die Tabelle des Deutschen Musikrats (2023) zu den Versicherten in der Künstlersozialkasse, Sparte Musik, 2022, einen beredten Eindruck. Die ab 2017 geltende Klassifikation der freiberuflichen musikalischen Tätigkeitsbereiche listet auf:

> *„Komponist, Librettist/Textdichter, Musikbearbeiter/Arrangeur, Dirigent/Chorleiter/Musikalischer Leiter, Musiker (Orchester-, Kammer-, Bühnenmusik), Sänger (Lied, Oper, Operette, Chor), Musiker (Pop-, Rock-, Tanz-, Unterhaltungsmusik), Sänger (Pop-, Rock-, Jazz-, Unterhaltungsmusik), Musiklehrer/Ausbilder im Bereich Musik, Künstlerisch-technischer Mitarbeiter im Bereich Musik und Ähnliche selbständige künstlerische Tätigkeit im Bereich Musik".*

Der Deutsche Musikrat schreibt zu dieser Tabelle:

> *„In der vorliegenden Statistik nicht berücksichtigt sind Musikjournalist*innen und andere publizistische Musikberufe, die von der KSK in der Sparte Wort erfasst sind und nicht gesondert ausgewiesen werden können, sowie Versicherte, die zusätzlich zu einer Haupttätigkeit in einer anderen Sparte Nebeneinkünfte im Bereich Musik erzielen. Über die Versicherten in der KSK hinaus existieren weitere Gruppen selbstständig tätiger Musiker*innen bzw. Musikpädagog*innen, über deren Anzahl und Einkommen nur partiell und für bestimmte Berufsgruppen Daten vorliegen."*

Die beträchtliche Streubreite von Musikvorlieben von angehenden Musiktherapeuten

In Seminaren zur Musiktherapie finden sich Studierende aus nahezu allen diesen musikalischen Sparten. Auf die musikalische Sozialisation des Einzelnen kann aber kaum je eingegangen werden. Entsprechend oberflächlich muss das spezifische Wirkungspotential des jahrelang erlernten Instruments zugunsten der elementaren Musizier- und Hörmuster von fiktiven Patienten, bei denen vorausgesetzt wird, dass sie kein Instrument spielen, aber freiwillig zur Musiktherapie kommen, übergangen werden. Auch diese Patienten verfügen über sehr unterschiedliche Musik- und Hörerfahrungen, wie man sich beim Vergleich von Zielgruppen wie Kinder und Jugendliche mit dem Klientel in der Gerontologie leicht vorstellen kann. An dem kleinsten gemeinsamen Nenner orientiert sich üblicherweise die Ausbildung in Musiktherapie. Einen festen Kanon an zu vermittelnder Lehre gibt es naturgemäß nicht, da jeder Dozent sich in seinem Musikgeschmack am besten auskennt. Auch hier gilt: „Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht." Es sind gerade diese Vorbedingungen, die ein angehender Musiktherapeut mitbringt und mit denen er musiktherapeutisch arbeitet, da er nun mal nicht über seinen Schatten springen kann, der die personal bedingte Qualität der Musiktherapie ausmacht.

Auswirkung auf die musiktherapeutische Praxis

Es stellt sich somit die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, nicht nur zwischen den musiktherapeutischen Berufsfeldern zu unterscheiden, sondern vor allem auch die vom eigenen Hauptinstrument abgeleitete musiktherapeutische Tätigkeit zu benennen, z. B. Rhythmustherapie, Gesangstherapie usw. Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass an allen Ausbildungsstätten zur Musiktherapie wenigstens die Grundlagen analog zur Musikalischen Früherziehung vermittelt werden, so dürfte den Patienten doch eine Kennzeichnung der musiktherapeutischen Sparte die Entscheidung erleichtern, solch ein musiktherapeutisches Angebot anzunehmen.

Abgrenzung zu anderen psychotherapeutischen Berufen

Wenn ein solches musiktherapeutisches Angebot jedoch von jemandem kommt, der keine Musikhochschule absolviert hat, dann wird dessen Therapiekonzept sehr wahrscheinlich und gar zwangsläufig anders aussehen. Auch wenn es landläufig heißt: „Mit Musik geht alles besser", so spielt die Qualität und damit das erreichte Ausbildungsniveau des eigenen Musikgeschmacks in Bezug auf den erlernten Musikstil und auf das bevorzugte Genre für den musiktherapeutischen Erfolg eine entscheidende Rolle. Wer eine solche Ausbildung und die damit verbundene jahrelange Vertiefung des eigenen, durch Experten geförderten musikalischen Erlebens nicht erfahren hat, wird in speziellen musiktherapeutischen Berufsfeldern durchaus erfolgreich arbeiten können. Ob seine Arbeit aber das Attribut künstlerisch im Sinne der dafür im Kulturbetrieb verankerten Musik- und Kunsthochschulen verdient, darf bezweifelt werden.

Müssen Personen, die keine Ausbildung in einem spezifischen künstlerischen Fach an

MTK2023-1_Inhalt.indd 59 2023.04.02 21:06

Musik- oder Kunsthochschulen absolviert haben, sich unbedingt Künstlerische Therapeuten nennen? Viele tun es tagtäglich mit schlechtem, wenngleich mit der Zeit gemäß der Macht der Gewohnheit mit abgestumpftem Gewissen. Es sollte somit eine alternative Bezeichnung zur Verfügung stehen, aus der die Intention und Ausrichtung dieser Therapeuten hervorgeht, auch wenn sie sich mit jener von anderen Vertretern der Psychotherapie weitgehend deckt, wo sie aber nicht angemessen und nicht üblich ist. Ein Beispiel wäre etwa der Beruf des Heilpraktikers, dessen Zusatz HP für Psychotherapie auf seine eingeschränkte Berechtigung hinweist. Besser als das an der hohen Kunst angelehnte und einen künstlerischen Studienabschluss suggerierende Wort „künstlerischer Therapeut" im Fach Musik, Tanz, Theater oder Bildender Kunst dürfte sich der Begriff „Ton-Therapeut" eignen. Schließlich stammt „Ton" aus den altgriechischen *tonos* mit der Bedeutung von Spannung. Die Korrektur von äußerer und innerer Dystonie zur Eutonie haben sich alle psychotherapeutischen Richtungen zum Ziel gesetzt. In der Musik ist die Spannung/Stimmung von Saiten, Fell, Pfeifen usw. für die Tongebung ebenso entscheidend wie der Farbton für den Maler und die Körperspannung und -haltung für den Tänzer. Damit besteht in dem Begriff „Ton" sowohl für die künstlerischen Therapien als auch für die Patienten eine sach- und zielbezogene Eindeutigkeit.

Abgrenzung zu an der Musikhochschule ausgebildeten Künstlern

Prinzipiell muss zwar die Realität des allenthalben etablierten Begriffs „Künstlerische Therapien" anerkannt werden. Als derjenige, der diesen Begriff 1985 geprägt hat, fühlt sich der Verfasser berechtigt, an den ursprünglichen Sinn des Begriffs und seine inzwischen offensichtlich vergessene damalige Eingrenzung gegenüber selbst im deutschen Künstlersozialgesetz, in dem auch Publizisten erfasst sind (Wikipedia-Artikel „Künstler") und gleichweise an andere Sparten wie Filmschaffende und in den Digitalen Medien Tätige zu denken wäre, zu erinnern.

Künstler werden hauptsächlich an Kunst- und Musikhochschulen ausgebildet, unabhängig davon, ob der Name Künstler geschützt ist. Musik- oder Kunstwissenschaftler sind keine Künstler, obgleich sie sie es sein können. Auch an den Universitäten ausgebildete Musikpädagogen für das Lehramt verstehen sich nicht als Künstler. Ihr Bildungsauftrag besteht in erster Linie darin, den von den Kultusministerien vorgeschriebenen Kanon an Schulwissen zu vermitteln. Anders jedoch verhält es sich bei den Instrumental- und Gesangspädagogen mit Musikhochschulabschluss. Auch wenn für ihren Beruf an der Musikschule oder als Privatmusiklehrer im Vergleich zu den anderen Berufsausbildungen an der Musikhochschule ein geringeres Niveau erforderlich ist, um Kindern das musikalische Einmaleins beizubringen, so sind darunter doch phänomenale Virtuosen anzutreffen, deren Begeisterung für ihr Instrument ansteckend wirkt. Sie verstehen es, nicht nur Fingertechnik zu vermitteln. Vielmehr sind sie in der Lage, hinter die gedruckten Noten zu schauen gemäß der Sentenz des Violinvirtuosen Isaac Stern: „Das größte Verbrechen eines Musikers ist es, Noten zu spielen anstatt Musik zu machen."

Ihre Gruppe ist laut Deutschem Musikrat zahlenmäßig die größte. Der sich im Untertitel als Berufsverband bezeichnende Deutsche Tonkünstlerverband, in dem auch der Verfasser Mitglied ist, führt sie neben der pauschalen Nennung der die Mehrheit bildenden übrigen Musiker auf. Durch die Eingliederung von Musikhochschulen in Universitäten verschwindet mehr und mehr der plakativ ersichtliche unterschiedliche Zweck dieser Institutionen.

Im Wikipedia-Artikel „Künstlerische Therapie" (2023) heißt es:

> *„Der an der Universität Münster Musiktherapie und Rhythmik/Tanz lehrende Karl Hörmann prägte 1985 anlässlich eines dort von ihm organisierten dreitägigen Symposions in Anlehnung an die an Kunst- und Musikhochschulen vertretenen professionellen Ausbildungen zu Künstlern die seither gängige Bezeichnung Künstlerische Therapien."*

Die besondere Fähigkeit von Musiktherapie

Dieser Intention zufolge und nicht zuletzt bei der Zugrundelegung des Beeinträchtigungs-Schwere-Scores (Hanke, 1995) dürften die künstlerischen Therapien, insbesondere die Musiktherapie, den verbalen Psychotherapien als überlegen gelten.

Anhand der in Hörmann (2009) beschriebenen RES-Faktoren Raum, Kraft und Zeit und ihrer speziellen Bedeutung in der Psychotherapie können die BSS-Kategorien anhand der Vertikalen, Horizontalen und Sagittalen graphisch veranschaulicht werden (Abbildung 1).

- *„Körperlich"* hat primär mit dem Ich als dem Faktor für Kraft zu tun. Bei körperlicher Beeinträchtigung ist am ehesten der

Abbildung 1

Beeinträchtigungs-Schwere-Score (BSS; s. Hörmann, 2009, S. 161)

Körperlich	Psychisch	Sozialkommunikativ
nein 0 1 2 3 4 ja	nein 0 1 2 3 4 ja	nein 0 1 2 3 4 ja
Summe (0–12):		
• Bewegungsfunktion • Sensorik	• Kognition • Emotion/Coping	• Kommunikation • Soziale Kompetenz

MTK2023-1_Inhalt.indd 60 2023.04.02 21:06

Mediziner gefordert, da er sich hinsichtlich der Bewegungsfunktion und Sensorik am besten auskennt und allein berechtigt ist, Medikamente zu verschreiben. Jedoch wird die wird die Bedeutung der Vertikale auch beim schmerzlosen „Durchhängen“ und „gebrochenen Rückgrat“ etwa des Depressiven anschaulich, so dass auch andere Heilberufe infrage kommen, wie dies bei psychosomatisch bedingten Störungen häufig der Fall ist.

- *„Sozialkommunikativ“* fällt in den Kompetenzbereich von Sozialarbeitern, Sozialpädagogen und Psychologen. Für die Merkmale „Kommunikation“ und „soziale Kompetenz“, die sich vor allem aus der Herstellung einer geeigneten räumlichen Beziehung entwickeln lässt, für die die Nähe und Distanz des Augenkontakts eine wichtige Rolle spielen, hat sich die Horizontale als graphisches Symbol als nützlich herausgestellt.
- Zur Veranschaulichung der Kategorie *„psychisch“* eignet sich die Sagittale als Symbol für das Kontinuum von Augenblick und der ihm vorausgegangenen Vergangenheit und erwarteten Zukunft. Tatsächlich symbolisiert die Sagittale die in die Wurzel menschlicher Psyche reichende Fähigkeit, mit der persönlichen Zeit umzugehen. Für die Behandlung einer gestörten Zeitempfindung und eines ungeeigneten Zeitmanagements kann sowohl der Psychiater als auch der Psychologe als auch der künstlerische Therapeut infrage kommen. Nach Roth und Strüber (2014) dürfen die nonverbalen Therapien als überlegen gelten, da ihr ästhetisches Wirkungspotential in unvergleichlicher Weise die tiefen Schichten der menschlichen Psyche erreichen kann. Unter den nonverbalen Künsten ist jedoch die Musik, die nach der Wahrnehmung des Schalls aufgrund der Leistung des Gehirns, im Augenblick des Hörens das Vergangene mit dem erwarteten Zukünftigen zu verbinden, dasjenige Medium, das der Eigenschaft der Psyche und ihrem Verarbeitungsprozess am nächsten kommt und damit die beste Aussicht zur Beeinflussung ihres Untergrunds hat.

Somit stellt sich die Frage, ob es gleichgültig ist, wenn den Patienten Kunsttherapie, Musiktherapie oder Tanz- und Theatertherapie u. ä. gleichermaßen empfohlen wird. Die Kindergärtnerin/Erzieherin/Elementarpädagogin/Kinderpflegerin und Sozialpädagogischen Assistenten würden den Kopf schütteln, wissen sie doch ebenso wie kinderreiche Eltern aus ihrem täglichen Umgang mit Kindern, dass es unter ihnen die ausgesprochen visuell, motorisch oder auditiv-musikalisch Begabten gibt. Die unterschiedlichen Ausprägungen von speziellen Begabungen sprechen dafür, dass die Künstlerischen Therapeuten, denen die Bezeichnung im Sinne des Erfinders zukommt, Ärzten, Psychologen und beamteten Lehrern gleichgestellt werden müssen.

Was aber, wenn es an einer Klinik nicht alle künstlerischen Disziplinen gibt oder wenn die Zuständigen unschlüssig sind, welches Gebiet einem Patienten empfohlen werden soll? Letztlich wird ihm die Wahl gelassen. Für seine Entscheidung aber sind nicht selten andere Kriterien ausschlaggebend, z. B. welche Stunden am günstigsten liegen u. v. a. m. Der Vergleich von visuellem, motorischen und auditiv-musikalischem Vermögen zeigt, dass diese Begabungen für unterschiedliche Störungen in Betracht kommen, aber die Tonsprache meist am ehesten die verborgensten Empfindungen hervorlocken kann. Wer sich näher mit den Wirkungsstudien befasst, wird sehr schnell feststellen, dass Forschungsergebnisse zu evidenzbasierten Effekten im Hinblick auf die Musik überwiegen (Altenmüller, 2018).[2]

Der besondere Rang von Musik

Unter Medizinern gehört die Beherrschung eines Musikinstruments schon fast zum Statussymbol. Zu keinen anderen Künsten gibt es vergleichbare Einrichtungen wie die vielen z. T. berühmten Ärzteorchester. Die Aufgeschlossenheit der Medizinischen Fakultät der Universität Münster war 1977 dementsprechend groß, den 1984 vom Ministerium genehmigten Zusatzstudiengang „Musiktherapie“ einzurichten. Als Eingangsvoraussetzung war ein abgeschlossenes Lehramtsstudium mit Hauptfach Musik Bedingung. Einen akademischen Abschluss mit Schwerpunkt Tanz oder Musik sah auch der vom Senat der Deutschen Sporthochschule 1987 beschlossene Zusatzstudiengang „Musik- und Tanztherapie“ vor. Diese sehr viel Energie und Lebenszeit benötigten Bemühungen waren jedoch an diversen, hauptsächlich von um ihren Profit bangenden Privatanbietern ausgegangenen Interventionen gescheitert. Die zeitweise etablierten Studiengänge zur Musiktherapie an den Universitäten in Frankfurt, Münster und Witten-Herdecke wurden eingestellt. Die Euphorie von 1984 und 1985, die sich auch in der Presse und in Rundfunk und Fernsehen breit gemacht hatte[3], verflog zusehends und wich nach dem Motto „Masse statt Klasse“ der Quantität statt Qualität.

[2] Am revolutionärsten dürfte die Forschung allerdings im Bereich der Kunsttherapie vorangekommen sein. Noch ist nicht absehbar, ob die äußerst tiefschürfenden Schriften von Karl-Heinz Menzen (2022a und 2022b) sich in der alltäglichen Praxis der künstlerischen Therapien durchsetzen werden. Seine Bücher *„Bild- als Quantentheorie“* und *„Neurologie für Bild- und Künstlerische Therapeut*innen: Der Stoff, aus dem die Bilder sind“* sind es wert, auch in der Musik- und Tanztherapie angewandt zu werden.

[3] Dokumentation in https://bkt.blog.muenster.org/?page_id=221

MTK2023-1_Inhalt.indd 61 2023.04.02 21:06

Unterschied zur allgemeinen Pädagogik und zur Musikpädagogik

Der an die an Kunst- und Musikhochschulen vertretenen professionellen Ausbildungen zu Künstlern angelehnte Begriff „Künstlerische Therapien“ hat zwar alle anderen Bezeichnungen wie Gestaltungs- oder Kreativtherapien verdrängt – jedoch zu Unrecht. Die Bezeichnung „Künstlerische Therapien“ betont schließlich – um es nochmals zu sagen – die künstlerische Intention, zu deren Realisation eine gediegene Ausbildung an Kunst- und Musikhochschulen gehört – wenngleich keine Regel ohne die berühmte, eher seltene Ausnahme. Wer zumindest unter den Lehrenden kein Studium an der Musik- bzw. Kunsthochschule oder nicht wenigstens ein Lehramtsstudium mit Hauptfach Musik, Kunst oder Tanz absolviert oder wenigstens einen Abschluss für Privatmusiklehrer erreicht hat und sich trotzdem künstlerischer Therapeut nennt, gerät in den Verdacht, Etikettenschwindel zu betreiben. Künstlerische Therapeuten nennen sich nicht wenige Musiktherapieausbilder und gar solche mit Professorentitel, obgleich sie keinerlei Musikinstrument beherrschen. Da stellt sich die Frage, wie wollen deren Absolventen lernen, wie Patienten aus dem Wirkungspotenzial von Musik bedient (so die ursprüngliche wörtliche Bedeutung von *therapeuein*) werden und sich Musik selbst zunutze machen können, wenn ihre Lehrenden nicht einmal zu einer rudimentären Demonstration des grundlegenden fachspezifischen Mediums, das den Namen ihres therapeutischen Metiers trägt, imstande sind. Und wie wollen sie der Forderung von R. Cohn (1975) von Psychotherapie als nachträglicher Pädagogik entsprechen? Immerhin haben die führenden Inhaber von Professuren zur Kunst-, Musik- und Tanztherapie zunächst ein Studium der Sozialpädagogik absolviert. Sicherlich ist ein solches eine gute Grundlage für die Schnittstelle von Pädagogik und Psychotherapie, hat aber nur wenig mit Musikpädagogik zu tun, weil dieses Fach keineswegs mit Unterricht gleichzusetzen ist, sondern zum Feeling von Musik als Lebensqualität erziehen will. Einen Musik- oder Kunsthochschulabschluss auf einem Gebiet der dort gelehrten Ausbildungen zum Künstler aber vermag weder ein Studium zum Musiklehrer an allgemeinbildenden Schulen noch eine grundständige Musiktherapieausbildung zu ersetzen. Das dürfte auch für Dozenten in Aus- und Weiterbildungen zur Tanz- und Kunsttherapie gelten.

Die Rolle des musikalischen Geschmacks

Selbst und vielleicht gerade die für Musik besonders sensiblen Studierenden an den Musikhochschulen erfahren die Diskrepanzen des eigenen Musikgeschmacks mit dem ihrer Kommilitonen tagtäglich. Während dort die technische Brillanz im Vordergrund steht, die für die Qualität einer den inhärenten Ausdruck gestaltenden Interpretation erforderlich ist, dreht sich die Musiktherapieausbildung vornehmlich um die Rezeption und die mit ihr verbundene Einführung in die Methodik der musiktherapeutischen Erlebnisaktivierung. Welche nahezu unüberbrückbaren Gräben sich dabei auftun, erklärt die Musikwissenschaftlerin Melanie Wald-Fuhrmann vom Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik in Frankfurt auf die Frage, wie Musikgeschmack entsteht. Selbst *„wer Rock oder Klassik mag, kann trotzdem einzelne Stücke oder auch ganze Teilbereiche davon nicht mögen“* (Meister, 2023, S. 68).

Welche entscheidende Rolle unter dem heutzutage vergleichsweise nur noch geringen Anteil von Klassikhörern die Persönlichkeit spielt, zeigt sie an dem Beispiel:

> *„Bei den Klassikhörern haben wir gesehen, dass es im Bereich Oper/Musiktheater sowie bei geistlicher Musik die größten Geschmacksunterschiede gibt. Manche liebten diese Musiken, andere hassten sie geradezu.“* (Wald-Fuhrmann in Meister, 2023, S. 70)

Wie sehr die Geschmäcker auseinandergehen und zu dramatischen Situationen führen können, hat der Fall des nach seiner Hundekot-Attacke auf die Tanzkritikerin der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, Wiebke Hüster, entlassenen Ballettchefs Marco Goecke, einem *„international viel gefragten Choreographen“,* einem normalerweise *„äußerst verantwortungs- und respektvoller Künstler“* (Jungblut, 2023) gezeigt. Der Verriss in der Presse kann die Karriere eines Künstlers gravierend beeinträchtigen. Die Musikgeschichte kennt unzählige Zwiste zwischen Musikern und ihren Kritikern. Sie hatten nahezu immer schlimme Folgen für die Komponisten und ausführenden Künstler. Man denke nur an die unseligen Attacken des eigentlich hochgelehrten Eduard Hanslick auf Anton Bruckner wegen deren völlig andersartigem Musikgeschmack.

Anspruch und Wirklichkeit therapeutischer Praxis

Wer sich in Kliniken umsieht, hat oftmals den Eindruck, dass die Patienten lediglich in der Remoralisierung, der ersten Stufe eines Therapieprozesses, belassen werden. Nach G. Roth und N. Strüber (2014) soll in dieser die für die folgende Stufe notwendige Compliance hergestellt werden. Ihnen zufolge endet die erste Stufe, die letztlich keine Therapie sei, ergebnislos und entlasse den Patienten enttäuscht. Die als Remediation bezeichnete eigentliche Therapie muss ihnen zufolge dann nicht selten ein anderer Psy-

MTK2023-1_Inhalt.indd 62 2023.04.02 21:06

chotherapeut durchführen. Einen solchen zu finden, erscheint jedoch schwierig, wie bereits W. Zifreund (1988) beklagt hat. Für den sich hinter einem Pseudonym versteckenden Autor des eingangs erwähnten Wikipedia-Artikels „Künstlerische Therapie" ist anstelle der eigentlichen Aufgabe von Künstlerischen Therapien denn auch nur *„die Auseinandersetzung mit künstlerischen Medien Hauptmerkmal der therapeutischen Praxis".* Unter „Auseinandersetzung" darf das in der Psychotherapie übliche Sprechen als Ersatzhandlung verstanden werden. Auseinandersetzung, soziologisches Hinterfragen, das Reinhard Mey in seiner Persiflage *„Annabelle, ach Annabelle, du bist so herrlich intellektuell"* 1974 verspottet hatte, hatte im Fach Musikpädagogik das in *„Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt"* von Th. W. Adorno (1956) wegen des in der Zeit des Nationalsozialismus missbrauchten Musikmachens und Musikerlebnisses ersetzt. Kinder lernen nicht mehr den Gebrauch ihrer Singstimme und die Aneignung eines lebenslang sie begleitenden Liederschatzes, der die Arbeit mit Dementen derzeit noch unschätzbar begünstigt. Bedenklicher Auswuchs dieser Ideologie jener Zeit ist das in den 1980-iger Jahren an Sekundarsachulen I und II weit verbreitete Musiklehrbuch *„Musik aktuell"* von Werner Breckoff (1971). Erwiesenermaßen kommt ein Flow-Erlebnis (Csikszentmihály, 1975, 1990, 1993) frühestens nach 15 Minuten Versinken in das als künstlerisch bezeichnete Tun zustande. Man vergleiche die tatsächliche Praxis zumindest der Musiktherapie. Unermüdlich und offensichtlich vergebens hatte der Diplom-Kunsttherapeut, approbierter Diplom-Psychologe und Ordinarius Walther Zifreund (1988a, 1988b) das grassierende „Reden über…" angeprangert und für eine handlungsaktivierende künstlerisch-therapeutische Praxis geworben.

Bemerkenswerterweise sagte der für seine Schlagfertigkeit berühmte Entertainer Thomas Gottschalk anlässlich des ihm am 9. November 2022 in Passau verliehenen Kunst-Award, er sehe sich nicht als Künstler:

> *„Ich bin kein Künstler. Das Spontane hat für mich nichts mit Kunst zu tun. Das Spontane ist eine Begabung. Dass man es schafft, etwas zu formulieren, während man es sieht."* (Huber, 2022)

Im Gegensatz zu ihm mache sich ein Künstler vorher Gedanken, was er sagen will.

Geklimper und angeblich kreatives Zeittotschlagen ist das Gegenteil von dem, was von Künstlerischen Therapien, die diese Bezeichnung verdienen, erwartet werden darf. Sie sollten sich von jenen anderen in den Psychotherapien angebotenen Gebieten wie Kreativ- und Gestaltungstherapie, die durchaus einen Sinn haben, unterscheiden. Auch sie wollen therapieren, aber eben nicht unter dem Aspekt des genuin Künstlerischen. Je mehr die *„holde Kunst"* reduziert und ignoriert wird, desto weniger gelingt es ihr, *„den Himmel beßrer Zeiten"* zu erschließen (Franz Schubert: *An die Musik,* Op. 88/4, D. 547). Die in vielen Jahrzehnten zwecks Etablierung von Musiktherapiestudiengänge geführten Gespräche haben immer wieder gezeigt, dass selbst hochrangige und ungemein gebildete Persönlichkeiten, die einem konzertierenden Musiker mit großem Respekt begegnen, letztlich dieses ihn lebenslang erfüllendes Fluidum nicht nachvollziehen können.

Verortungen von Musiktherapie zwischen den beiden Polen von Musik-Psychologie

Auch der Begriff „Musiktherapie" ist längst aufgeweicht und grenzenlos nivelliert. Alles, wo irgendwie Klänge vorkommen, nennt sich Musik- oder gar Künstlerische Therapie. Da jeder Mensch eine Stimme besitzt und seine Sprechstimme in irgendeiner Weise einsetzen kann, wird auch in der Musiktherapie nach dem Motto von Joseph Beuys verfahren *„Jeder ist ein Künstler",* so der Titel seines Vortrags von 1978 (dpa, 2021), womit der Beliebigkeit Tür und Tor geöffnet ist.

Musiktherapie im engeren Sinne meint die Angewandte Musikpsychologie mit ihren dem Kompositum Musik-Psychologie eigenen zwei Ausrichtungen:

- Erkennen des musikalischen Gehalts und seine diesbezügliche Interpretation eines musikalischen Werks aufgrund eigehender Analyse einer möglichst schriftlich vorliegenden Komposition,
- Verwenden und Modifizieren von musikalischen Vorgaben zu individuumsbezogenen Therapiezwecken.

Während die erste Bedeutung von Angewandter Musikpsychologie das griechische Wort therapeuein im ursprünglichen Sinne von pflegen, sorgfältig behandeln und weiterbilden versteht und damit einen pädagogischen Zweck verfolgt, nämlich einen Adressaten eher verhaltenstherapeutisch zu musikalisieren, wird im anderen Verständnis von Musiktherapie das Medium Musik dazu verwendet, den mehr oder weniger musikalisch ungebildeten Patienten mit elementaren Substanzen und Komponenten von Musik zu erreichen, sei es, indem er ermuntert wird, eigene Erfahrungen mit dem Klangmaterial zu machen und dabei die Wirkung des Wiederholens und des Formens eines oder mehrerer musikalischer Parameter zu erfahren, oder sei es, dass er mehr oder weniger rezeptiv sich solcher Wirkung aussetzt und dabei ebenfalls die ordnende Wirkung erspürt, die sein inneres Chaos reguliert. Diese Art von Musiktherapie nutzt in mehr oder weniger getrennten oder zusammenwirkenden operanten und/oder psy-

MTK2023-1_Inhalt.indd 63 2023.04.02 21:06

chodynamischen Verfahrensweisen (OPD, 2023) Klangmaterial zur nonverbalen Anbahnung und Förderung einer Kommunikation zwischen dem Patienten und Therapeuten oder zum Musizieren in der Gruppe, wobei das Wort Gruppentherapie fälschlicherweise signalisiert, eine Gruppe lasse sich therapieren. Therapie bezieht sich immer auf eine Person, auch wenn sie sich in einer Gruppe befindet. Ein Betätigen von Klangmaterialien ohne musikpsychologisch fundiertes Wissen um ihre Möglichkeiten aktiviert zwar und erzeugt mehr oder weniger motivierende Erlebnisse, ist aber angesichts der nicht genutzten Möglichkeiten vertane Zeit. Gleichwohl ist sie nicht wertlos, wie die großenteils auf Compliance basierenden rund 73 Milliarden Euro jährlichen Umsätze von Wellness im Sinne von hauptsächlich passiven Wohlfühlangeboten eindrucksvoll zeigen.

Die Rolle der multimodalen Begabung für das Musikmachen und Musikhören

Künstlerische Therapien sind mehr als eines ihrer vornehmlich nonverbalen Gebiete wie Musik, bildnerisches Gestalten und Tanz. Sie beziehen entsprechend der multimodalen Begabung eines Menschen die anderen künstlerischen Bereiche in ihre therapeutische Arbeit mit ein (Hörmann, 2021a). Allerdings mit der Beachtung des wesentlichen Unterschieds des musikalischen Wirkungspotenzials bei absolutem oder referentiellem Umgang mit Musik; referentiell meint Assoziationen und Bezug zu außermusikalischen Vorlagen ihrer Vertonung, wohingegen absolute Musik darauf hinweist, dass es Außermusikalisches bei ihrer Komposition nicht gab und die Sache Musik ihre Wirkung aus sich selbst entfaltet. Zum Beispiel kann die Verbindung von Musik und Malen im Musikmalen von der einen ebenso wie von der anderen Seite des zusammengesetzten Begriffs Musikmalen angegangen werden, und zwar auch assoziativ und betont subjektiv. Ohnehin ist neben dem Komponisten, der nur selten Auskunft über den Inhalt seiner Musik gegeben hat, der Interpret mit seiner eigenen, persönlichkeitsbedingten und von seiner Bildung abhängigem Stil sowie insbesondere auch die Hörgewohnheit und Auffassungsgabe des Rezipienten zu beachten, zumal es in der Psychotherapie nicht auf die Objektwertigkeit ankommt, sondern in erster Linie die Subjektwertigkeit gilt (Paál, 2003, 2020). Und selbstverständlich sollte zum Musizieren und Musikhören die Beachtung und gezielte Formung der nonverbalen Bewegung bis hin zu ihrer künstlerischen Strukturierung gehören, da aus ihr ein Werkcharakter resultieren kann, der dem Patienten zurecht das Erfolgserlebnis des produktiv schaffenden Individuums gibt. Nicht von ungefähr sagte Friedrich Nietzsche:

> *„Trau keinem Satz, der im Sitzen entstanden ist.“*

Gesungen und musiziert sollte möglichst im Stehen und Zulassen von musikangemessenem Mitreagieren vonstattengehen, weshalb sich am Beginn einer Musiktherapie Congas anbieten, zumal mit ihnen das Gefühl für die Organisation der Zeit schulen lässt. Immerhin fehlt den meisten Patienten in ihrem Alltag das Zeitgefühl, wie der Verfasser (Hörmann, 2019) ausgeführt hat. Die Organisation des Zeitgefühls steigert nicht nur das Musikerleben, sondern offenbart dem Betrachter das, was Gustav Mahler meint, wenn er sagt:

> *„Das Wesentliche in der Musik steht nicht in den Noten.“*

Musikpsychlogisch fundierte und erst recht künstlerische Therapien sehen den Patienten ganzheitlich wie zu allen Zeiten in der Geschichte der Menschheit im Sinne der Welt mit ihrem Bezug zum Kosmos. Der Volksmund bezeichnet eine Stimmigkeit mit dem Wort, die Sache oder Arbeit sei nun rund, also nicht einseitig und unfertig. Das eine tun, das andere nicht lassen, aber in Respekt und Ehrfurcht sich auch jenen künstlerischen Gebieten nähern, die die Multimodalität, die das Erleben nun mal ausmacht, berücksichtigt. Als Musiker und besonders als Musiktherapeut erlebe ich erst dann jenes Glücksgefühl Flow, wenn ich das ganzheitliche Ergriffenwerden zulasse und vom Standpunkt der mir Sicherheit verleihenden technischen Beherrschung meines Instruments musikalisch multimodal, d. h. alles Sinne ansprechend, zu gestalten in der Lage bin. Das erfordert Zeit und geduldige Achtsamkeit. Mit diesem Können kann ich mich selbst regulieren, aber auch auf den Hörer ordnungsschaffend und erlebnisüberhöhend einwirken.

Zur Notwendigkeit der Distanzierungsfähigkeit

Nicht zu unterschätzen ist dabei die Distanzierungsfähigkeit sowohl von Therapeuten als auch von Patienten zu sich selbst, wie es in der psychoanalytischen Lehrtherapie zur Übertragung und Gegenübertragung geschult wird. Wo eine wissenschaftliche Ausbildung gänzlich fehlt, kann diese allerdings durch eine Lehranalyse schwerlich kompensiert werden. Solche Personen beziehen die allenthalben sichtbaren, aus Gründen des Selbstschutzes aber gesellschaftlich verpönten und verdrängten Fakten, die oftmals für das gestörte Lebensgefühl eines Patienten verantwortlich sind, gerne auf sich. Welch gravierend verstörenden Eingriff nicht zu leugnende Phänomene unserer Gesellschaft haben, wird beispielhaft unter „Justiz und Psychia-

MTK2023-1_Inhalt.indd 64 2023.04.02 21:06

trie“ (Hörmann, 2013) gezeigt und mit der Frage verbunden, ob und ggf. wie hier Musiktherapie noch Sinn machen kann. Vor allem aber ist diese Frage den meist auf fürsorgliche, künstlerisch therapeutische Bemutterung von Kindern und Jugendlichen ausgerichteten Therapieangeboten zu stellen, wenn sie bereit sind, sich die Sendung von Silvia Pahl (2022) *„Kinderschutz – Signale der Gewalt erkennen“* anzuhören, in der zu Beginn ausdrücklich davor gewarnt wird, dass sie verstörend sein könne. Die darin geschilderte vielfache Realität kann von einer sensiblen, harmoniebeflissenen und dadurch sympathisch erscheinenden Person erst recht nicht ausgeblendet werden, wenn sie mit solchen Patienten arbeiten will.

Ein „in den falschen Hals“ geratenes Wort kann selbst bei Freunden, die die düsteren Seiten der gesellschaftlichen Realität möglichst zu vermeiden bestrebt sind, schlagartig vergessen machen, was bislang und eben noch begeistert hat, ohne dass der betroffene Sprecher erfährt, was denn plötzlich los ist. Dieses weit verbreitete Phänomen hatte Franz Liszt in seinem Lied von 1845 aufgegriffen und seinem *Notturno III* (Liebestraum Nr. 3) 1850 die Verse aus Ferdinand Freiligraths Gedicht von 1829 vorangestellt (Liszt, 1917, S. 14):

O lieb’, so lang du lieben kannst!
O lieb’, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, wo du an Gräbern
stehst und klagst!

Und sorge, daß dein Herze glüht und Liebe
hegt und Liebe trägt,
solang ihm noch ein ander Herz in Liebe
warm entgegenschlägt!

Und wer dir seine Brust erschließt,
o tu ihm, was du kannst, zu lieb!
Und mach’ ihm jede Stunde froh,
und mach’ ihm keine Stunde trüb!

Und hüte deine Zunge wohl:
bald ist ein hartes Wort entflohn!
O Gott – es war nicht bös gemeint –
Der andre aber geht und weint.(Liszt, 1917)

Zur notwendigen Berücksichtigung des musikalischen Geschmacks von Migranten in der Musiktherapie

Begriffe wie Künstlerische, Gestaltungs- und Kreativtherapien treffen, wie die damit verbundenen missverständlichen und gar missbräuchlichen Verwendungen zeigen, nicht unbedingt das, worauf es in einem individuumszentrierten therapeutischen Arbeiten ankommt. Um wie viel brisanter wird dieses Phänomen in der Musiktherapie mit Migranten, wo sich auch sonstige kulturelle Missverständnisse häufen. Angesichts der Ergebnisse der Hirnforschung (BKT g.e.V, 2011) ist hier entscheidend, die körperliche und psychische Spannung und Verspannungen eines Leidenden zu lösen und neurophysiologisch und seelisch zu harmonisieren.

„Der Ton macht die Musik“ – die treffende Bezeichnung für solcherart therapeutisches Tun, das den Namen „Künstlerische Therapie“ wirklich verdient, kann nur heißen Ton-Psychologie (Hörmann, 2014) und ihre Anwendung in der therapeutischen Praxis von Ton-Therapie.

Daraus folgt die Forderung, zwischen dem eigentlichen Künstlerischen Therapeuten und dem Ton-Therapeuten zu unterscheiden. Für den einen ist das therapeutische Medium zuallererst die Musik mit dem Ziel, den tonos des Patienten zu stabilisieren. Für den Ton-Therapeuten geht es in erster Linie um letzteres, auch wenn er sich des Nimbus von Musik und Kunst bedient und sich den Begriff Künstler zulegt, wie er von den Musikern einer Dorfkneipe oder Tanzband augenzwinkernd genutzt wird.

Zum erhöhten Risko zur psychischen Erkrankung bei künstlerisch-therapeutisch Tätigen

Miriam A. Mosing vom Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik (MPIEA) in Frankfurt am Main, für die die Staatliche Akademie der Kunstwissenschaften (GAChN) in Moskau, an der Wassily Kandinsky zusammen mit Kunst- und Kulturwissenschaftlern, Psychologen und Künstlern an der Forschung zur Ästhetik verschiedener Künste maßgeblich beteiligt war, als Vorläuferin angesehen wird, folgert aus ihren Studien mit 30.000 mithilfe des schwedischen Zwillingsregisters (STR) ermittelten Zwillingspaaren, dass trotz des verbreiteten Glaubens, musizieren sei gut für die Psyche, und trotz der allgemeinen Erfahrung, dass Musizieren glücklich macht, *„Musikerinnen und Musiker – verglichen mit musikalisch inaktiven Menschen – häufiger unter Depressionen und Angststörungen zu leiden scheinen“* (Matthews, 2023). Laut ihrer Studie zum Zusammenhang zwischen Musikalität und psychischer Gesundheit

> *„scheinen Musiker, verglichen mit musikalisch eher inaktiven Menschen, häufiger unter Depressionen und Angststörungen zu leiden. [...] Festzuhalten sei, dass die, die musikalisch sind, ein etwas höheres Risiko für psychische Erkrankungen hätten. Das sei genetisch angelegt.“* (Hanke, 2023)

Dann untersuchte ihr Forschungsteam 5.000 Zwillinge anhand ihrer DNA und ihren Genen die genetische Beziehung zwischen Musikalität und psychischer Gesundheit.

„Die Auswertung der Daten hätte dann gezeigt, dass Menschen mit einem höheren genetischen

MTK2023-1_Inhalt.indd 65 2023.04.02 21:06

> *Risiko für Depressionen und bipolare Störungen im Durchschnitt auch häufiger musikalisch aktiv waren, mehr übten und Leistungen auf einem höheren künstlerischen Niveau erbrachten. […] Gleichzeitig hätte sich gezeigt, dass Menschen, die ein höheres musikalisches Talent mitbrachten, eine größere Wahrscheinlichkeit hatten, später an einer Depression zu erkranken. Das war aber auch davon abhängig, ob diese Menschen tatsächlich ein Instrument spielten."* (a.a.O.)

Zwar schränkt Miriam Mosing ein, dass sie beim Vergleich eines nach dem Zufallsprinzip ausgesuchten Musikers und Nichtmusikers nicht mit Sicherheit sagen könne, ob der Musiker eher damit rechnen müsse, an einer Depression zu erkranken als der Nichtmusiker.

> *„Das ist nur anwendbar auf der Ebene der Gesamtpopulation. Aber im Durchschnitt ist es tatsächlich so, dass Musikerinnen und Musiker ein leicht erhöhtes Risiko für Depressionen habe."* (a.a.O.)

Der von Miriam Mosing nachgewiesene Zusammenhang zwischen Musikalität und Depressionen erscheint aber in Heilberufen relevant zu sein. In der Literatur zu Musiktherapie gibt es immer wieder Berichte zum Erfolg einer Musiktherapie, der offensichtlich wegen ihrer auf die Patienten übertragenen Depression vereitelt wird.

Anja Braun (2023) folgert aus ihrem Gespräch mit Miriam Mosing, dass wegen der Vorbedingung einer genetischen Veranlagung *„Musik zu machen, das Risiko für Depressionen nicht erhöht"*. Die Datenauswertung aber habe gezeigt,

> *„dass Menschen mit einem höheren genetischen Risiko für Depressionen und bipolare Störungen auch häufiger musikalisch aktiv waren und Leistungen auf einem höheren künstlerischen Niveau erbrachten."* (a.a.O.)

Natürlich ist von Interesse, ob sich ein erhöhtes Risiko für Depressionen und bipolare Störungen nur bei besonders aktiven Musikern zeigt, oder ob es auch bei anderen kreativen Tätigkeiten wie in Kunst, Theater oder Literatur auffällig ist. Hierzu erklärt Miriam Mosing:

> *„Menschen, die in einem kreativen Bereich aktiv sind, haben ein sehr viel höheres Risiko für alle psychiatrischen Krankheiten, die wir angeschaut haben. Und da konnten wir dann auch zeigen, dass in der Tat Menschen, die in diesem Bereich aktiv sind, auch ein höheres genetisches Risiko für alle diese Faktoren haben."* (a.a.O.)

So erstaunt es nicht unbedingt, dass insgesamt alle künstlerisch-therapeutisch Tätigen betroffen sein können. Ob das Risiko auch auf diejenigen im Bereich der Tanztherapie Tätigen zutrifft, darf wegen ihrer körperlichen Betätigung und im Unterschied zu den anderen künstlerischen, normalerweise nicht im Sitzen und in der Einsamkeit ausgeübten Berufen bezweifelt werden.

Philosophischer Ausblick in der von Popularmusik geprägten Welt von Patienten

Künstlerische Therapeuten dürften großen Gewinn aus der Lektüre des Hauptwerks Die Welt als Wille und Vorstellung von Arthur Schopenhauer (1859/1998) ziehen. Immerhin hat seine Philosophie das 19. und weitgehend noch das 20. Jahrhundert beeinflusst und wirkt bis heute. Schopenhauer hatte nicht nur die für Psychotherapeuten maßgebliche Mitleidsethik entwickelt, während in all den Jahrhunderten zuvor seit der Epoche der Aufklärung die Vernunft als A und O menschlichen Denkens und Handels galt.

> *„Für Schopenhauer ist das Wesen der Welt etwas Irrationales – ein blinder Drang, den er als Wille bezeichnet. Vernunft und Verstand versteht er hingegen als oberflächliche Ausprägung dieses ewigen Wollens. Der Wille ist nach Schopenhauer das einzig unmittelbar Erfahrbare. Er treibe die Menschen voran, ohne dass sie Gewalt darüber hätten. Vernunft als Allheilmittel der traditionellen Philosophie versage angesichts des blinden Drangs. Dieser mache die Menschen zu unbändigen Egoisten. Dadurch werde die Welt ein Ort, an dem die Menschen zwar Geschwister sein wollten, aber Feinde seien."* (Eckoldt, 2023)

Diese Einstellung des Missverstanden- und Abgelehntwerdens ist auch heute noch und nicht nur bei Patienten häufig anzutreffen. Mit großem Erfolg versucht z. B. der Coach Martin Wehrle (2021) dagegen anzugehen.

> *„Um eine Sensibilität für das Mitfühlen mit allem Lebendigen zu schaffen, setzt Schopenhauer auf die Kunst. Besonders im Genuss der Musik könne sich der Mensch vom Dienst am Willen losreißen und sein Eigeninteresse vergessen – zumindest für einige Momente."* (Eckoldt, 2023)

Wie abendfüllend solch ein Moment sein kann, hat der von Schopenhauer begeisterte Richard Wagner in seinen Erlösungsopern demonstriert, z. B. im *Parsifal*, der den heiligen Gral finden sollte, um König Arthus von seinem Leiden zu erlösen.

> *„Richard Wagner bejubelt Schopenhauers Philosophie gar als die einzigartige Möglichkeit, ‚welthellsichtig' zu werden, und empfiehlt kommenden Generationen, sie zur Grundlage aller geistigen und sittlichen Kultur zu machen."* (a.a.O.)

MTK2023-1_Inhalt.indd 66 2023.04.02 21:06

Angesichts der seit Jahrzehnten bereits andauernden *„Freude an der Traurigkeit“* in der Popmusik breitet sich im Gegensatz zu früher heute selbst auf der Tanzfläche *„eine düstere Selbstbezogenheit aus“* (Kock, 2012). Doch auch in der seit Jahren vorherrschenden Musik der der minimal music zuzurechnenden Komponisten finden sich kaum noch Dur und funktionstheoretische Akkordverbindungen, wenngleich die die Angst vor dem Durdreiklang, die die Avantgarde noch Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg beherrscht hat, verflogen ist. Die heute an melodische Motive erinnernden Oberstimmen beschränken sich oftmals auf lang angehaltene wenige, durch die in der minimal music üblichen Arpeggientechniken umspielte und stets auf modalen Akkorden basierende, nach abwärts tendierende Töne. Man denke etwa an den bekannten Walzer von Yann Tiersen in der Filmkomödie von 2001 *Die fabelhafte Welt der Amélie.*

Wie der bekannteste Vertreter der bei großen Teilen der Bevölkerung beliebte Ludovico Einaudi wird auch Yiruma der Neo-Klassik zugezählt. Mehr noch als Einaudi beschränkt er sich auf Elemente der Minimal music. Sein bekanntestes Klavierstück *River Flows in You* von 2001 (BKT g.e.V., 2011) besteht aus der ständigen Wiederholung der Akkordsequenz fis-Moll, D-Dur, A-Dur, E-Dur. Im Vergleich mit dem Popsong *Dance Monkey* von Tones and I (Toni Watson) von 2019 mit derzeit ca. zwei Milliarden Aufrufen in YouTube lässt sich der kleine, aber wirkungsvolle Unterschied zwischen Anlage und Wirkung der beiden Stücke ersehen. Auch *Dance Monkey* belässt es bei der permanenten Wiederholung einer Sequenz von vier Akkorden. Beide Stücke haben drei Kreuze als Vorzeichen, und beide beginnen mit fis-Moll. Doch endet die Vier-Takt-Gruppe, aus der *Dance Monkey* besteht, auf cis-Moll und führt nach zwei Dur-Akkorden zurück zum vertrauten Mollgeschmack.

In der handlungsaktivierenden Ton-Therapie aber kann die Reihenfolge der Akkorde so angeordnet werden, dass am Anfang und Ende Dur-Akkorde stehen, die die beiden Moll-Akkorde einschließen. Damit wird der Effekt von Wohlfühlmusik erzeugt, dessentwegen Yiruma der Neo-Klassik zugerechnet wird. Er setzt bei dem seit Jahren vorherrschenden Moll-Gefühl an und führt mit seinen drei Dur-Akkorden zu einer optimistischeren Stimmung. Sein Musikstück kann im Gegensatz zu jenem anderen funktionstheoretisch als A-Dur-Stück verstanden werden: Tonikaparallele fis, Subdominante D, Tonika A, Dominante E. Sein dem Bestreben nach schlichter Innovation geschuldeter Verzicht auf die Tonika A am Schluss kommt seit Jahrhunderten immer wieder vor, so z. B. in Robert Schumanns Klavierstück *„Kind im Einschlummern“* aus *„Kinderszenen“*, op. 15, Nr. 12, von 1838 mit seinem offenen Schluss auf der Subdominante in e-Moll, der in *„Der Dichter spricht“* nach der damals gültigen Harmonielehre die Dominante D-Dur folgt und in die Paralleltonart G-Dur überleitet. Während Robert Schumann mit seinen beiden letzten beiden zusammengehörigen Stücken des Klavierzyklus’ zunächst in die nächtliche Traumwelt des schlafenden Kindes einführt und mit der musikalischen Poesie Transzendenz und göttliche Inspiration verkündet, entbehrt das Klavierstück *River Flows in You* eines tieferen Sinns. Es wird denn auch in YouTube mit „Relaxing“ bezeichnet. Aber auch sein kadenzverändertes Fading out verfolgt denselben Zweck wie Robert Schumanns Stück *„Warum?“*, op. 12, Nr. 3. In ihm signalisiert das unaufhörliche in Moll gezeichnete Grübeln trotz naheliegender, mehrfach identischem und innehaltendem Des-Dur-Akkord mit der in die Oktavlage ausgreifenden großen Terz, die seit der Musiktheorie für *suavitas* steht, dass das immer gleiche, sich in verschiedenen Tonlagen wiederholende und fugativ sich imitierende unaufhörliche perpetuum mobile dem lästigen und zerstörerischen Grübeln kein Ende ermöglicht.

Diese kurze Andeutung der Abhängigkeit der Musikwirkung allein schon von der Anordnung der Akkordfolge dürfte verdeutlichen, dass die Bezeichnung „Ton-Therapie(n)“ als „Angewandte Ton-Psychologie(n)“ der Bezeichnung „Künstlerische Therapien“ vorzuziehen ist. Schließlich amalgieren in dem Wort „Ton“ sowohl die Voraussetzung für das Musizieren, wonach die Töne gestimmt sein müssen, um eine aufeinander abgestimmte Harmoniefolge zu ermöglichen, die dann geeignet ist, bei dem Hörer die erwünschte Einwirkung auf seinen körperlichen und psychischen tonos zu erreichen. Ähnlich ist das Verhältnis des in der Bildenden Kunst und diesbezüglichen Psychotherapie geltenden Fachbegriffs „Ton“ und seiner Wirkung auf Patienten. Weitgehend deckungsgleich ist der Begriff „Ton“ in der Tanztherapie, indem er die Bedingung für Tanz als Körperlichkeit ist, die den Leib direkt beeinflusst.

Ton-Therapie

Die Übersetzung von „Ton-Therapie“ ins Englische zeigt die immense, auch multimodale Bedeutungsvielfalt des Wortes „Ton“ bzw. „tone“. Die Website https://de.langenscheidt.com/englisch-deutsch/tone#sense-1.12.1 gibt hierzu zahlreiche Beispiele:

- Ton, Laut, Klang, z. B.
  – schrille Töne oder Laute
  – der tiefe Ton oder Klang einer Glocke
  – Herztöne
- Ton, Stimme, Sprechweise, z. B.
  – mit zorniger Stimme, in zornigem Ton
  – im Kommandoton, mit Kommandostimme
  – mit flehender Stimme
  – mir gefällt dein Ton nicht
- Tonfall, Akzent, Intonation, z. B.

MTK2023-1_Inhalt.indd 67 2023.04.02 21:06

– Englisch mit französischem Tonfall
- Betonung, Tonhöhe, Akzent, z. B.
  – Hochton
  – Tiefton
- Tonhöhenzeichen: gebr. im Chinesischen (phon.)
- Ton z. B.
  – Stärkegrad
  – Tonerzeugung
  – Ganzton
  – tone (Musik)
  – tone siehe „overtone“
- Klang, Klangcharakter, Klangfarbe, z. B.
  – Kirchenton(art)
  – Melodieformel in einer Kirchentonart
  – Psalmton
- (Farb-)Ton, Farbgebung, Kolorit, Tönung, z. B.
  – tone (Kunst)
  – grün mit gelblicher Tönung
- Schattierung, Abstufung, Tönung
- Ton – (Foto) Sepia etc.
- Tonus – tone (med.) of muscles
- (geistige oder körperliche) Spannkraft, Elastizität, Schwung z. B.
  – an Spannkraft verlieren
  – die geistige Spannkraft wiedererlangen
- Neigung, Haltung, Charakter, Atmosphäre, z. B.
  – die philosophische Neigung seines Geistes
  – die (moralische) Haltung einer Nation
  – das niedrige moralische Niveau einer Stadt
- Stimmung, Gemütszustand
- Ton, Stil, Charakter, Note, z. B.
  – ein Ton oder eine Note ruhiger Eleganz
  – tonangebend sein
  – bezeichnend sein für ein Buch, den Stil eines Buches bestimmen
  – einer Debatte einen leichtfertigen Ton geben
- Haltung, Verhalten, Stimmung (der Preise)

„tone“: transitive verb
- einen Ton verleihen, eine Färbung geben
- stimmen – tone (instrument)
- abstufen, (ab)tönen – tone (colour etc.)
- tonen – tone Foto
- kolorieren
- umformen
- regeln
- (jemandem) Spannkarft verleihen
- intonieren, anstimmen, erschallen lassen

„tone“: intransitive verb
- sich abstufen oder abtönen, milder oder schwächer werden
- einen Farbton oder eine Färbung oder Tönung annehmen oder erhalten
- übereinstimmen, harmonieren

Beispielsätze für „tone“ – mit Hörbeispielen
- ein aggressiver Ton
- Plauderton
- auf einen Ton gestimmt
- in einem höhnischen Ton
- die Vorhänge harmonieren mit dem Teppich
- Brustton
- der Ton machte es zu einer Beleidigung
- Nebennote, Verziehung, Umspielungston
- Wechselnote
- Grundton
- Nachschlag
- Tendenz, Grundstimmung
- das Klavier ist oder steht oder klingt um einen Ton zu hoch
- Oberton
- Prim(ton)
- ein verachtungsvoller Ton
- sich in seinem Ton mäßigen

Beispielsätze aus externen Quellen für „tone“ mit Quellenangaben:
- Zudem ist ein unterschwelliger Anti-Amerikanismus zu verzeichnen.
- Es war etwas in dem Ton, was Tom stutzen machte.
- Internetnutzer verurteilten Ghazalas Mord ebenfalls aufs Schärfste.
- Warum diese heftige Änderung im Ton?
- Nach seiner Amtsübernahme bemühte sich Obama um einen freundlicheren, zurückhaltenderen Ton.
- Wenn das auch auf die Helfer vor Ort zutrifft, dann haben sie vielleicht Recht.
- Der Ton des Entschließungsantrags ist negativ.
- Aber der Notar sagte galant: …
- Die Abschwächungen hingegen machen den Vorschlag unzulänglich.
- In einem ernsthafteren Ton twittert Oppositionsmitglied der Knesset Dov Khenin
- Ton und Inhalt der Beziehung zwischen China und den USA bieten Anlass zur Sorge.
- Also, ich pfeife einen Ton.
- Subtile Unterschiede im Ton unterscheiden das Original von der Kopie.
- Sein Ton und seine Botschaft haben sich verändert.
- Der Punkt ist, dass mehr Sympathie in der Luft hing als Anklage.
- Ich begrüße den Tenor ihres Berichts und habe auch keine andere Haltung erwartet.
- Wiederum ertönte das leise, eintönige, schaurige Lachen, es endigte mit einem seltsamen Gemurmel.

Auf die Wiedergabe der von Langenscheidt-Wörterbuch aufgelisteten Synoyme für *„tone“* sei hier verzichtet. Die Bedeutungsvielfalt lässt sich aus dem Ambiente von Künstlerischen Therapien, insbesondere auch in der an Rudolf Labans Eukinetik angelehnten Tanztherapie, die auf seine

MTK2023-1_Inhalt.indd 68 2023.04.02 21:06

Choreutik als Voraussetzung zum Verstehen der psychologischen Bedeutungen von Bewegungsfaktoren und ihrer Kombinationen, wozu eine professionelle Tanzausbildung unumgänglich ist, leider viel zu oft ebenso wie auf die profundes Fachwissen voraussetzende Tonsprache und ihr musikalisches Wirkungspotential verzichtet, vielfach ergänzen., vielfach ergänzen. Es dürfte damit hinreichend belegt sein, dass sich zur Benennung der patientenorientierten Sachverhalte in der Arbeit von Künstlerischen Therapien die Bezeichnung „Ton-Therapie" besser als die an die Ausbildung von Künstlern an Musik-, Tanz- und Kunsthochschulen angelehnte und von deren Image profitierende Bezeichnung „Künstlerische Therapien" eignet.

Nachhaltigkeit von Musiktherapie als Gebiet von Ton-Therapie

„Wir wissen, dass wir die Menschen mit Musik nicht heilen können" (Bernatzky). Als ergänzende Behandlungsmethode könne sie aber die Lebensqualität und das Wohlbefinden deutlich verbessern" (Austrian Presse Agentur,2023). Ziel von Musiktherapie sollte, so ideal es auch erscheinen mag, somit letztlich sein, im Hinblick auf die Zeit der Patienten nach der Therapie jenen den inneren Ton berührenden *„fruchtbaren Effekt"* (Copei, 1930/1966) bzw. jenes Schlüsselerlebnis zu ermöglichen, von dem Melanie Wald-Fuhrmann (2023, S. 70) berichtet:

> *„Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer sagten uns Sätze wie: ‚Die Musik hat eine Sphäre in mir eröffnet, von der ich gar nicht wusste, dass sie da ist.'"*[4]

Literatur

Adorno, Th. W. (1956). *Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Altenmüller, E. (2018). *Vom Neandertal in die Philharmonie: Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Gehirn, Musik und Evolution.* Berlin: Springer.

Austria Presse Agentur. (2023, 29. März). *Musik als Therapie bei Parkinson* [Partnermeldung der Uni Salzburg]. https://science.apa.at/power-search/6932743782990573331

BKT g.e.V. (2011). *Hirnforschung* [Musiktherapie Blog]. http://musiktherapieblog.kreativtherapien.de/http:/musiktherapieblog.kreativtherapien.de/hirnforschung-seminar-am-17-19-6-2011

Braun, A. (2023, 22. Feb.). Wie Musikalität und psychische Erkrankungen zusammenhängen. *SWR.* https://www.swr.de/wissen/zusammenhang-von-musikalitaet-und-psychischen-erkankungen-100.html

Breckoff, W. (1971). *Musik aktuell.* Kassel: Bärenreiter.

Cohn, R. (1975). *Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Copei, F. (1966). *Der fruchtbare Moment im Bildungsprozess.* Heidelberg: Quelle und Meyer. (Original erschienen 1930)

Csikszentmihály, M. (1975). *Das Flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile im Tun aufgehen.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Csikszentmihály, M. (1990). *Flow – The psychology of optimal experience.* New York: Harper & Row.

Csikszentmihály, M. (1993). *Flow. Das Geheimnis des Glücks.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Deutscher Musikrat. (2023). *Statistik. Freiberuflich Tätige in der Sparte Musik nach Tätigkeitsbereich und Durchschnittseinkommen.* Deutsches Musikinformationszentrum. https://miz.org/de/statistiken/ksk-musik

dpa. (2021, 4. Jan.). Kunst für jeden, und jeder ist ein Künstler. *Stuttgarter Nachrichten.* https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.100-jahre-joseph-beuys-kunst-fuer-jeden-und-jeder-ist-ein-kuenstler.66759ef6-9ed4-4426-94ca-1eb6ce0989e1.html

Eckoldt, M. (2023, 22. Feb.). 22. Februar 1788 – der Philosoph Arthur Schopenhauer wird geboren. *WDR.* https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/zeitzeichen-arthur-schopenhauer-100.html vom 22.02.2023 und https://wdrmedien-a.akamaihd.net/medp/podcast/weltweit/fsk0/287/2874826/wdrzeitzeichen_2023-02-22_arthurschopenhauerphilosophgeburtstag22021788_wdr5.mp3

Hanke, Y. (2023). Erhöhtes Risiko für Depressionen bei Musikern? Studie klärt auf. *kreiszeitung.de.* https://www.kreiszeitung.de/deutschland/erhoehtes-risiko-fuer-depressionen-bei-musikern-studie-klaert-auf-92110092.html vom 26. 02.2023.

Hörmann, K. (2009). *Musik in der Heilkunde.* Lengerich: Pabst Science Publishers.

Hörmann, K. (2013). *Justiz und Psychiatrie* [MusiktherapieBlog]. http://musiktherapieblog.kreativtherapien.de/Buchempfehlung/justiz-und-psychiatrie

Hörmann, K. (2014). Ton-Psychologie. *Musik-, Tanz- und Kunsttherapie, 1,* 81–111.

Hörmann, K. (2019). Die Zeit im Design ton-psychologisch fundierter Musikimprovisation. *Musik-, Tanz- und Kunsttherapie, 2,* 225–253.

Hörmann, K. (2021a). Multimodale Kunsttherapie. In M. Blohm & K. Watermann (Hrsg.), *Kunsttherapeutische Stichworte* (S. 25–32). Hannover: Fabricio.

Hörmann, K. (2021b). Künstlerische Therapien – ein etablierter Begriff. *Musik-, Tanz- und Kunsttherapie, 2,* 226–236.

[4] Weil die individuelle Persönlichkeit eines Auszubildenden im Sinne von Selbsterfahrung berücksichtigt werden muss, ist die Akademie für Musik-, Tanz- und Kunsttherapie in Münster trotz der damit verbundenen finanziellen Einbußen dazu übergegangen, anstelle von Gruppenseminaren Einzelunterricht anzubieten; www.mtk-akademie.de

MTK2023-1_Inhalt.indd 69 2023.04.02 21:06

Huber, J. (2022). *„Menschen in Europa“: Kunst-Award für Entertainer Thomas Gottschalk.* https://spaetschicht-tv.de/menschen-in-europa-gottschalk/ vom 20.11.2022.

Jungblut, P. (2023, 16. Feb.). Nach Hundekot-Attacke: Ballettchef Marco Goecke entlassen. *BR24.* https://www.br.de/nachrichten/kultur/nach-hundekot-attacke-ballettchef-marco-goecke-entlassen,TW1tMpc

Kock, F. (2012, 26. Feb.). Studie zur Popmusik. *Süddeutsche Zeitung.* https://www.sueddeutsche.de/kultur/studie-zur-entwicklung-derpopmusik-freude-an-der-traurigkeit-1.1375807

Künstler. In Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. Dezember 2022, 23.00 UTC. https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=K%C3%BCnstler&oldid=228867853 – abgerufen am 23.12.2022.

Künstlerische Therapie. In Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 1. Februar 2023, 16.46 UTC. https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=K%C3%BCnstlerische_Therapie&oldid=230434923 – abgerufen am 10.02.2023.

Liszt, F. (1917). Notturno III. In E. Sauer (Hrsg.), *Consolations und Liebesträume: für Klavier zu 2 Händen* (Edition Peters 9927, S. 14–19). Leipzig: Peters.

Medizinische Leitlinie. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 25. Januar 2023, 11.14 UTC. https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Medizinische_Leitlinie&oldid=230195360 – abgerufen am 25.01.2023.

Meister, G. (2023). „Diese Musik berührt mich im Innersten“. Interview von Melanie Wald-Fuhrmann. *Psychologie heute, 3,* 68–71.

Matthews, B. (2023). Interview mit Dr. Miriam Mosing. *Rheinmaintv.* https://www.rheinmaintv.de/sendungen/beitrag-video/interview-mit-dr.-miriam-mosing/vom-22.02.2023/

Menzen, K.-H. (2022a). *Bild- als Quantentheorie. Therapeutische Perspektiven.* Lengerich: Pabst Science Publishers.

Menzen, K.-H. (2022b). *Neurologie für Bild- und Künstlerische Therapeut*innen. Der Stoff, aus dem die Bilder sind.* Köln: Richter.

OPD. Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. Januar 2023, 07:52 UTC. https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Operationalisierte_Psychodynamische_Diagnostik&oldid=230314810 – abgerufen am 20.01.2023.

Paál, G. (2003). *Was ist schön? – Ästhetik und Erkenntnis.* Würzburg: Königshausen & Neumann.

Paál, G. (2020). *Was ist schön? Die Ästhetik in allem.* Würzburg: Königshausen & Neumann.

Pahl, S. (2022, 25. Okt.). *Kinderschutz – Signale der Gewalt erkennen.* https://www.swr.de/swr2/wissen/kinderschutz-signale-der-gewalt-erkennen-104.html

Roth, G. & Strüber, N. (2014). *Wie das Gehirn die Seele macht.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Schepank, H. (1995). *BSS Beeinträchtigungs-Schwere-Score.* Weinheim: Beltz-Test.

Schopenhauer, A. (1998). *Die Welt als Wille und Vorstellung* (Gesamtausgabe in einem Band, hrsg. von Ludger Lütkehaus). München: dtv. (Original erschienen 1859)

Tiersen, Y. (Regisseur). (2001). *Die fabelhafte Welt der Amélie.* https://de.wikipedia.org/wiki/Die_fabelhafte_Welt_der_Am%C3%A9lie

Tones and I. (2019). *Dance monkey.* https://www.youtube.com/watch?v=q0hyYWKXF0Q

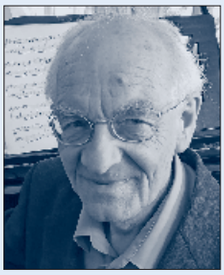
Wehrle, M. (2021). *Den Netten beißen die Hunde.* München: Mosaik.

Wellness. In Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. Dezember 2022, 08.41 UTC. https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wellness&oldid=228841612 – abgerufen am 20.12.2022.

Yiruma (2001). *River flows in you.* https://de.wikipedia.org/wiki/River_Flows_in_You.

Zifreund, W. (1988a). Künstlerische Therapien als Antwort auf die Handlungsverarmung in unserer Zeit. *Musik-, Tanz- und Kunsttherapie, 1,* 21–17). https://www.bkmt.de/Zifreund_Kuenstl_Therapien_1988.pdf

Zifreund, W. (1988b). Musik-, Tanz-, Kunsttherapie. Überlegungen für eine neue Fachzeitschrift. *Musik-, Tanz- und Kunsttherapie, 1,* 1–2. https://www.bkmt.de/Zifreund_Kuenstl_Therapien_1988.pdf



Prof. Dr. Dr. Karl Hörmann
Professor für Musik- und Tanzpädagogik
und Musik- und Tanztherapie.
Vorsitzender des Berufsverbands
für Künstlerische Therapien BKT g.e.V.
Von-Esmarch-Straße 111
D-48149 Münster
bkt@muenster.de
www.künstlerischetherapien.de

MTK2023-1_Inhalt.indd 70 2023.04.02 21:06